

Zeichen unter dem Torbogen

Ich bin immer noch erschüttert über den Verlauf der Auseinandersetzung über eine würdige Erinnerung an die eingekerkerten und gefolterten Menschen im ehemaligen Stadthaus Hamburg, jetzt Stadthof.

Da will eine Investorengruppe, Quantum, ein Einkaufsparadies aus dem ehemaligen Polizei- und Gestapohauptquartier in Hamburg machen lassen und beauftragt mit der architektonischen Gestaltung das Büro von David Chipperfield. Der angesehene britische Architekt ist bekannt für seinen sensiblen Umgang mit vorgefundenen Bauten. Im Neuen Museum in Berlin kann sich jede/r überzeugen, dass Chipperfield die Wirkung von Architektur ermessen kann und zu Umgestaltungsmitteln greift, die neue, besondere Züge des Bauwerkes hervorheben. Dort hat er nicht die ursprüngliche Oberfläche der Räume wiederherstellen lassen, sondern zum größten Teil als rohes, durch Bomben zerstörtes Mauerwerk bewahrt, das mit Museumsobjekten korrespondiert, die Krieg und Zerstörung zum Thema haben.

Dem Architekten wird auch die Geschichte des Hamburger Stadthauses bekannt gewesen sein: Sitz u.a. der politischen Polizei Ende des 19. Jahrhunderts, Gestapo-Hauptquartier nach 1933, Folter- und Mordkeller der Nazidiktatur. Als der Gebäudekomplex von der Baubehörde geräumt wurde, fand ein Symposium statt, das detaillierter die Geschichte des Gebäudes schilderte als die bereits vorher von Gewerkschafts-Kolleg/innen der ötv im Eingang angebrachte Tafel.

Wie ist David Chipperfield mit dieser Erinnerung umgegangen?

In den Werbesprüchen der Webseite von Quantum findet die Gebäude-Geschichte als Sitz der Polizei und der Gestapo keine Erwähnung. Die vertraglich zugesicherte Gedenkstätte an diesem Ort wurde von tausend Quadratmetern auf eine kleine Fläche in einer Buchhandlung von wenigen Dutzend Quadratmetern reduziert, und in dem Gang zwischen den ehemaligen Zellen und Verhörräumen sollte eine Ausstellung über die gesamte Baugeschichte Platz finden. Bauliche Eingriffe, die die schreckliche Geschichte des Baues architektonisch markieren und nach außen jederzeit hätten sichtbar machen müssen, hat Chipperfield im ehemaligen Gestapobau nicht geplant.

Und dann erscheint die launige Schriftzeile über dem Haupteingang „Bienvenue/ Moin Moin/ Stadthof“ in genau jener Ausführungsart, Schriftgestaltung und Zeilenanordnung, wie sie über den Toren der Konzentrationslager von den Nazis verwendet wurde. Es hätte auch „Bienvenue/Moin Moin/ Auschwitz/ Konsum macht frei“ heißen können.

Was ist da passiert bei der Planung des renommierten Architekten, der die Ausgestaltung des Eingangs und die Schriftanmutung nicht dem Zufall überlassen haben wird?

Es gibt nicht viele Möglichkeiten, diese Fehlleistung zu erklären – keine davon ist angenehm.

Entweder hat Chipperfield die Geschichte des Gebäudes gekannt und hatte den Auftrag, sie eben nicht zum Thema der Gestaltung zu machen. Dann hätte er Ruf und Sensibilität verkauft für den beschämenden Zweck, die Gewaltgeschichte des Gebäudes im Konsumtempel verschwinden zu lassen.

Oder er hat sich nach dem großen Gesamtentwurf nicht um die Ausführung bis zur Schriftgestaltung gekümmert – dann hätte er schlampig gearbeitet, was ihm bei der Bedeutung dieses Gebäudes für Hamburg und die Geschichte des Widerstandes gegen die Nazi-Herrschaft nicht hätte passieren dürfen.

Oder er wollte die Vergangenheit des Gebäudes nicht sichtbar werden lassen und der KZ-Schriftzug über der Einkaufspassage ist ihm als Element von Herrschaftsarchitektur, als Deckerinnerung, als klassische Freudsche Fehlleistung durchgerutscht. Darin wäre wenigstens sein schlechtes Gewissen zu erkennen, das uns aufmerksam machen wollte auf das Skandalon einer spurenlosen Verwandlung des ehemaligen Gestapositzes in einen Konsumtempel. Das wäre dann erst recht ein Grund, Veränderungen am Gebäude vorzunehmen, die nach außen im Stadtraum am Eingang zum Konsumtempel die notwendige Erinnerung sichtbar und präsent halten würden und nicht auf ein paar Tafeln in einer Buchhandlung reduzierten.

Oder Chipperfield hält solche Zitate aus der Herrschaftsarchitektur und das Verschweigen des ehemaligen Verwendungszusammenhanges für unbedenklich. Dann wäre er der Falsche für das Bauvorhaben gewesen und es sollte überprüft werden, ob er noch der Richtige ist, das größte Hochhaus als neues Wahrzeichen Hamburgs neben die Elbbrücken zu stellen. Der im Wettbewerbsverfahren 2018 ausgewählte Entwurf versetzt das für Hitler von Konstanty Gutschow 1941 ursprünglich in Övelgönne geplante riesige Gauhochhaus neben dem damals gewünschten „Tor zur Welt“, einer gigantischen Hochbrücke über die Elbe, an die bestehenden Elbbrücken, ohne sich um die Anknüpfung an faschistische Protz- und Herrschaftsarchitektur Gedanken machen zu wollen.

P.S.:

Quantum hat als Reaktion auf die Kritik die Sache noch schlimmer gemacht, als sie ohnehin ist. Der Investor ließ nur den Schriftzug neben der Erinnerungstafel der ötv abnehmen, so als hätte sich zehn Meter weiter, wo sich dieselbe Schrift auf zahlreichen Hinweisschildern findet, die Erinnerung an die Nazizeit im Konsumrausch bereits verflüchtigt.

Dr. Jürgen Bönig

14.02.2018

© Dr. Jürgen Bönig, alle Rechte beim Autor